

EURABISCH

Jugendliche aus Europa und arabischen Ländern treffen sich in Marokko

Auf Einladung der Marokkanischen UNESCO-Kommission durfte ein/e Schüler(in) der deutschen *unesco-projekt-schulen* an der Euro-Arabischen Jugendkonferenz im April 2004 in Kénitra/Marokko teilnehmen. Die Schülerin, die aus den zahlreichen Bewerber(inne)n ausgewählt wurde, berichtet über ihre Erfahrungen und stellt auch das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit vor, die Charta der Jugendlichen. Der Text zeigt die tiefgreifenden und 'richtungsweisenden' Wirkungen solcher internationaler Jugendtreffen.



Teilnehmerinnen der Jugendkonferenz

Wo Kénitra liegt und was dort Anfang April 2004 geschehen ist, wird kaum einer sagen können. Bedenkt man, dass in dieser nordmarokkanischen Stadt wichtige Schritte zur europäisch-arabischen Verständigung getan wurden, ist dies bedauerlich.

Einladung zur Euro-Arabischen Jugendkonferenz nach Marokko

Ginge ich nicht auf eine *unesco-projekt-schule*, wäre ich nicht vor einem Jahr in die UNESCO-AG eingetreten und hätte ich nicht den Französisch-Leistungskurs gewählt, hätte ich wahrscheinlich nie diese unvergessliche Erfahrung machen können, die über meine Zukunft bestimmt hat.

Mitte März bin ich von der AG-Leiterin und Regionalkoordinatorin für Schleswig-Holstein, Bärbel Maitin, gefragt worden, ob ich als Vertreterin Deutschlands an einer Jugendkonferenz in Marokko teilnehmen wolle, die im Rahmen des europäisch-arabischen Dialoges stattfindet und bei der Französischkenntnisse unumgänglich wären. Völlig überwältigt willigte ich natürlich ein, mich vorschlagen zu lassen, nicht jedoch ohne die größten Zweifel zu haben, dass die Wahl ausgerechnet auf mich fallen könnte. Schließlich gibt es viele deutsche *unesco-projekt-schulen*, und wenn jede einen Kandidaten vorschlägt ...Überraschenderweise teilte mir Dr. Köhler, der Bundeskoordinator der *unesco-projekt-schulen*, bereits am 17. März mit, ich sei ausgewählt worden.

Meiner unbändigen Freude und Nervosität musste vorerst Einhalt geboten werden, da es allerhand Details zu klären und einige Formalitäten zu erledigen gab – denn es sollte bereits am 1. April losgehen. Die Konferenz sollte am 3. April beginnen und fünf Tage dauern.

Eintauchen in das marokkanische Leben

Ich sitze tatsächlich am Hamburger Flughafen. Die Tickets sind endlich in meinen Händen, es gab keinerlei Komplikationen und in eineinhalb Stunden betrete ich den Flieger nach Paris, um dann nach Casablanca weiterzufliegen. Dort werde ich abgeholt und wir fahren etwa zwei Stunden gen Norden, nach Kénitra - zu der ersten Euro-Arabischen Jugendkonferenz, bei der ich als einzige Deutschland vertreten und über eine Woche nur französisch sprechen werde. Kann mich bitte jemand kneifen?

Der Flug verläuft planmäßig und ich komme mit zwei Stunden Zeitverschiebung um 17 Uhr in Marokko an. Leider kann man noch von keinen bleibenden Eindrücken sprechen, da Flughäfen mittlerweile überall gleich aussehen. Allerdings komme ich mir wie im Film vor, als mich ein bis dato unbekannter Herr (Monsieur Darouani) mit einem Pappschildchen („Miss Danilenko, UNESCO“) empfängt.

Von jetzt an beginnt das eigentliche Eintauchen ins marokkanische Leben. Noch am Flughafen lerne ich den 18-jährigen Teilnehmer aus Lybien, Gofran, kennen, und wir verbringen die zweistündige Autofahrt mit eingehendem Beschnuppern, und mit Hilfe von M. Darouani, Gofran und des Fahrers lerne ich meine ersten arabischen Worte.

Als wir im am Rande Kénitras liegenden Rotes-Kreuz-Zentrum ankommen, das für die kommende Woche unser Zuhause sein wird, werden wir von einigen anderen Vertretern der Marokkanischen UNESCO-Kommission begrüßt. Außerdem gesellt sich dort Muhammad, ein Ägypter, zu uns, der allerdings kein Französisch spricht, weswegen Gofran und ich auf Englisch umsteigen müssen. Nachdem uns unsere Zimmer gezeigt worden sind (als Mädchen beziehe ich vorerst ein Einzelzimmer), isst die gesamte Mannschaft Abendbrot, das sehr rücksichtsvoll für den europäischen Magen gestaltet ist.

Danach ziehen wir Teilnehmer uns langsam zurück und gehen schlafen, zumal ich fast ausschließlich mit einem großen Fragezeichen im Gesicht dasaß. Man hatte streckenweise vergessen, dass ich kein Arabisch spreche.

Die Schwierigkeit, sich Namen wie Chifaa, Safaa und Mehdi zu merken

Dank der Zeitverschiebung sitze ich bereits um 6 Uhr aufrecht im Bett und platze vor Neugier, was uns an diesem Tag erwartet. Beim Frühstück wird uns mitgeteilt, dass wir drei den Tag bis 14 Uhr nach eigenem Ermessen verbringen dürfen, bis nämlich alle anderen Teilnehmer abgeholt worden sind.

Also schlendern wir den Strand des Atlantischen Ozeans entlang, sehen uns in einem Radius von 500m um und erkunden ein wenig das Zentrum. Dabei lernen wir uns nicht nur besser kennen, sondern auch mit Händen und Füßen zu kommunizieren, denn drei Sprachen auf einmal zu können überfordert.

Bis 15 Uhr sind fast alle anderen Teilnehmer eingetrudelt und wir bilden eine stolze Gruppe von 18 Leuten (wobei meine Rechnung nicht aufzugehen scheint – fünf arabische und fünf europäische Vertreter?). Bis zum frühen Abend versucht man, sich so gut es geht kennen zu lernen und sich vor allem die teilweise exotischen Namen wie Chifaa, Safaa, Asma, Mehdi oder Morad zu merken. Letzten Endes haben wir drei Muhammads, zwei Ahmeds und zwei Mehdis, was das Ganze leider nicht erleichtert. Sehr interessant ist die Begegnung mit Morad, dessen Mutter Russin ist und wir somit auch noch russisch sprechen können. Damit hätte ich nun am wenigsten gerechnet.

Nachdem alle ihre Zimmer bezogen haben, ich in ein Mädchenzimmer umgezogen bin und das

Abendbrot verzehrt ist, kommen wir in einem Gemeinschaftssaal mit einem der wichtigen Vertreter der Marokkanischen UNESCO-Kommission, M. Ratli, zusammen. Dort sollen wir uns quasi offiziell kennen lernen, indem sich reihum kurz vorgestellt wird und man an einem U-förmigen Tisch sitzend einen Überblick bekommt. Außerdem erzählt uns M. Ratli, dass wir am nächsten Tag zur Eröffnung der Konferenz zur Universität von Kénitra fahren werden, wo auch die eigentliche Arbeit beginnen und immer stattfinden wird.

Damit wir dort bei vollen Kräften sind, begeben sich die meisten gegen 22 Uhr ins Bett. Im Grunde hatte auch ich das vor, als plötzlich gegen 23 Uhr M. Darouani aus dem Nichts auf mich zukommt und auf mich einredet, ich solle doch bitte mitkommen. Wie sich herausstellt, sind zwei weitere Mädchen angekommen, Michèle aus dem Libanon und Alexia aus Spanien. Da ich scheinbar einen so guten Eindruck bei M. Darouani hinterlassen habe, spiele ich Empfangskomitee mit und wir gehen zu viert noch etwas Kleines essen. Die Mädels sind wunderbar: Alexia und ich sind



Jugendliche diskutieren bei der Euro-Arabischen Jugendkonferenz

auf einer Wellenlänge und Michèle begeistert mit ihrem sprühenden Elan. Nach einer Stunde überschäumender Begeisterung und nicht enden wollender Gesprächsthemen, fallen wir buchstäblich ins Bett und fragen uns, ob es wohl noch besser werden kann.

Kriege und Konflikte: Wahl oder Fatalität?

Es kann. Um halb zehn stehen wir „aufgebregelt“ und nervös nach einer kurzen Busfahrt auf dem Gelände der Universität. Während wir zum Zeitvertreib (scheinbar gibt es einige organisatorische Probleme) die Universität gründlicher unter die Lupe nehmen, trudelt noch der Letzte in unserem Bunde, ein Franzose, ein.

Bis zum Einlass in den Hörsaal wächst die Menschentraube aus Organisationsvertretern, Organisatoren, Professoren, Interessierten und Journalisten zu ungeahnter Größe an, so dass man sich angesichts der Wichtigkeit, die dem Ganzen beigemessen wird, etwas eingeschüchtert fühlt. Gegen elf strömt die Menge endlich hinein und der Saal füllt sich randvoll. Wir dürfen gleich gegenüber dem Podium Platz nehmen, auf dem hinter einem Tisch die Repräsentanten der Marokkanischen UNESCO-Kommission, von ALECSO, der Universität etc. sitzen.

Nach der einstündigen Willkommenheißung und offiziellen Eröffnung der Jugendkonferenz, begleitet von wohlwollenden, ermahnenden, aber auch ermutigenden Worten an uns, werden wir schließlich in die Hände der Professorin Madame Belhaj übergeben. Nicht ohne jedoch vorher für etliche Fotos posiert und sich dem Blitzlichtgewitter wacker gestellt zu haben.

Da das Thema dieses ersten Arbeitstages „Kriege und Konflikte: Wahl oder Fatalität? Gründe oder Ausreden?“ ist, werden wir durch eine Videovorführung der Konflikte in Afghanistan und im Nahen Osten quasi sensibilisiert. Danach führt uns eine weitere Professorin die möglichen Ursachen solcher Konflikte (geschichtlich, politisch, kulturell etc.) vor Augen, was als „Einstimmung“ auf die folgende Aufgabe beabsichtigt ist.

Wir werden in zwei Gruppen eingeteilt, um eine Konfliktlösung „am runden Tisch“ zu simulieren. Man wählt einen Konflikt aus und trennt die Gruppe in mehrere beteiligte Parteien wie UN, EU oder NATO. Nach kurzer Bedenkzeit setzen wir uns zusammen und versuchen auf eine Lösung bedachte Verhandlungen zu führen. Es stellt sich heraus, dass beide Gruppen separat den Israel-Palästina-Konflikt auserkoren haben und dass die Zeit (wie immer) nicht ausreichte.

Gemeinsam mit Madame Belhaj werten wir die Argumentationswege aus und sie nennt uns verschiedene Strategien, auf die man zurückgreifen könne und die wir in unseren Jobs als Friedensstifter in spe beherzigen sollten.

Somit ist der Tag leider bereits um, trotz der vielen offen gebliebenen Fragen, die allerdings emsig bis in die Nacht hinein diskutiert werden.

Die alte Handelsstadt Fès

Heute ist Exkursionstag. Mit unserem liebgewonnenen Bus durchstreifen wir Marokkos Norden, besichtigen die beste (und selbst im europäischen Vergleich teuerste) Universität des Landes und haben einen natürlich viel zu kurzen Aufenthalt

in der alten Handelsstadt Fès.

Obwohl wir die meiste Zeit des Tages im Bus verbringen und nur einen kleinen Teil dessen zu Gesicht bekommen, was Marokko kulturell zu bieten hat, bleiben die Eindrücke unvergesslich. Außerdem sieht man die unerwartet abwechs-



Professor Belhaj beim Vortrag

lungsreiche Landschaft und nutzt die Zeit für unglaublich intensive und interessante Gespräche.

Die Verbesserung der Welt muss in den Köpfen der Menschen beginnen

Das heutige Arbeitsthema ist „Alle gegen die wahren Feinde“. Es werden auch abstrakte „Feinde“ wie Klimawandel und genetische Manipulation in die Einführung des Themas aufgenommen, die jeweils von unterschiedlichen Professoren vorgestellt werden.

Als Kritikpunkte dieses Tages lassen sich folgende nennen: Wir Euroäer fühlten uns teilweise übergangen, da die Mehrheit der Vorträge auf Arabisch gehalten wurde und man versäumte, alles entsprechend zu übersetzen. Außerdem artete der Nachmittag in eine nicht enden wollende Vorlesung aus, bei der die Dozenten nicht mit Fragen rechneten und, froh die Informationen abgeladen zu haben, den Raum wieder verließen.

Nachdem wir mittlerweile Experten auf dem Gebieten Ozonloch und islamische Ethik in Bezug auf Klonen sind, stellt man uns eine zweite Aufgabe. Diese besteht darin, Vorschläge auszuarbeiten,

wie den kulturellen und politischen Spannungen entgegengewirkt und vor allem vorgebeugt werden könne.

Sehr einhellig kommen wir überein, dass die Verbesserung der Welt in den Köpfen der Menschen und somit bei der Bildung beginnen müsse. Wir erarbeiten demnach Ideen, wie man eine solche theoretische Erkenntnis in die Realität umwandeln kann und notieren mögliche Projekte oder bildungsspezifische Schwerpunkte, die am nächsten Tag in unsere „Charta“ aufgenommen werden sollen.

Kulturelle Vielfalt und gemeinsame Werte

An diesem Tag kommen ausnahmsweise wir zu Wort. Im Rahmen des letzten Themas „Kulturelle Vielfalt und gemeinsame Werte“ stellen die Teilnehmer ihr eigenes Land vor. Eine bunte Mischung aus Tradition, Geschichte und persönlicher Perspektive bringt uns den jeweils anderen Kulturraum auf charmante Art und Weise näher.

Nachdem alle an der Reihe waren, erweckt man die Gruppen des ersten Tages zu neuem Leben, um zu ergründen, wo genau die kulturellen Unterschiede wurzeln und ob nicht doch mehr Gemeinsamkeiten vorhanden sind, als man meinen mag.

Als Hauptdifferenzen werden Rechtslage und Religion identifiziert, und wir machen uns daran, auch hier Wege für einen Dialog zu finden. Wie am Vortag kommen wir zu dem Ergebnis, dass dieser Dialog im Sinne von Aufklärung stärker in die Schulbildung einzubetten ist, um dem vielfach einseitigen Medienstrom die Stirn zu bieten.

Charta der Jugendlichen

Anschließend schlüpfen wir in die Rolle der Politiker und verfassen die bereits erwähnte Charta, die unsere Ergebnisse und Pläne widerspiegelt:

Das Bildungssystem muss die Kulturen, Religionen und Bräuche anderer Länder ausreichend vermitteln, so dass die Jugendlichen einander besser verstehen können.

- Kulturaustausch-Wochen sollen organisiert werden.
- Die Jugend ist mit Hilfe aller Kommunikationsmittel besser über andere Kulturen zu informieren und aufzuklären.
- Die UNESCO sollte gebeten werden, uns zu erlauben, an ihrer Generalkonferenz teilzunehmen.
- Austauschprogramme zwischen europäischen und arabischen Ländern sind zu initiieren.
- Mitgliedschaft unserer Gruppe im Club „Friedensbotschafter“ in Kénitra sollte beantragt

werden.

- Eine Website soll erstellt werden, die das Vorkommen unserer Pläne dokumentiert und von Nadja aus Deutschland organisiert wird.
- Die Anerkennung unserer Gruppe „Young Peace Messengers“ durch die UNESCO ist zu beantragen.
- Jugendkonferenzen sind jährlich zu veranstalten.

Zugegeben, einige Punkte klingen naiv oder gar abwegig. Im Grunde wollen wir damit deutlich machen, dass wir Projektideen zum kulturellen Austausch haben, sie nach und nach (kleine Brötchen backend) umsetzen wollen und auf die Unterstützung der UNESCO hoffen.

Als wichtigen Nebenpunkt nannten wir den Einbezug von Medien bei der Umsetzung der Projekte, damit es nicht regional bleibt, sondern anderen als Vorbild dienen kann.

Dies war der inoffizielle Abschluss unserer Arbeit in der Universität Ibn Tofaïl und wir mussten uns allmählich der Tatsache stellen, dass der letzte Tag vor der Tür stand, an den man vor lauter Engagement und Vertiefung nicht hatte denken wollen.

Herzzerreißender Abschied

Der letzte Tag. Nach einer Stadtbesichtigung und abschließenden Eindeckung mit Souvenirs treffen wir zum letzten Mal in der Universität ein. Dort stellen wir in einem nunmehr leeren Hörsaal der Generalsekretärin der Marokkanischen UNESCO-Kommission, Madame Tabet, unsere Charta vor. Sie greift die oben genannten Kritikpunkte auf und ermahnt uns dazu, selbst Initiative zu zeigen, anstatt auf eine „Bemutterung“ seitens der UNESCO zu warten.

Das empfinde ich nur als fair, zumal sie uns ebenfalls um ein Feedback und eventuelle Kritik bittet. Diese äußern wir teils verhalten, teils forsch, worüber sie sich jedoch freut und wofür sie sich bedankt, da sie als Leitfaden für ein nächstes Treffen dienen können.

Abschließend werden allen Teilnahmezertifikate überreicht und sowohl der Tag als auch die Konferenz werden mit Danksagungen, vermischt mit Tränen, beendet. Eine melancholisch gestimmte und leicht bedrückte Truppe, die in so kurzer Zeit zu einer Art Familie zusammengewachsen ist, begibt sich zum Bus. Wir fahren zurück zum Zentrum und verscheuchen den bitteren Klumpen im Hals durch eine kleine Feier, bei der der letzte gemeinsame Abend genossen werden soll. Wer weiß, wann man sich wiedersieht. Der nächste

Tag bestand aus einem einzigen herzerreißenden Abschied, der niemandem leichtfiel. Alexia und ich waren die einzigen, die erst am Freitag wegflogen, und wir mussten die gähnende Leere des Zentrums ertragen. Dabei halfen uns allerdings Chifaa und Chaymae, die als marokkanische „Bastion“ dablieben.

Persönlich richtungsweisende Erfahrung

Müsste ich meine Marokko-Erfahrung mit einem Wort beschreiben, so wäre es „umwerfend“. Wie alle Reisen in fremde Welten war auch meine unglaublich intensiv und unvergesslich. Noch viel eher war sie richtungsweisend. Denn nach einer derartigen Auseinandersetzung mit den globalen Problemen und oft unbeachteten einfachen Lösungen habe ich - Kitsch und Pathos hin oder her – meinen Weg gefunden. Ich weiß nun, dass ich mich in diesem interkulturellen und politischen Bereich einsetzen werde.

Es ist so motivierend gewesen, weil wir uns immer über Lösungsansätze einig waren. Wenn ich mir nun vornähme, eine unserer Ideen anzuvisieren, wüsste ich ganz genau, dass in neun anderen Staaten engagierte Menschen an meiner Seite sind. Es ist nicht nur ungemein beruhigend, man bekommt außerdem eine völlig neue Perspektive.

Gründung einer AG für Schüler zur arabischen Kultur

Und da ich unbedingt einige Punkte unseres Planes

umsetzen will, habe ich mir gleich darauf eigene bescheidene Schritte überlegt. Mein Entschluss stand fest, die Kleinen meiner Schule, deren Geist noch offen und nicht von Vorurteilen befallen ist, darin einzubinden, die Zukunft zu gestalten.

Gesagt – getan, dieses Schuljahr gibt es für die sechsten Klassen eine Marokko-AG, bei der ihnen die arabische Kultur spielerisch und abwechslungsreich nahegebracht werden soll.

An dieser Stelle möchte ich dem Bundeskoordinator, Dr. Karl-Heinz Köhler, und Frau Maitin aus tiefstem Herzen danken, mir dieses Vertrauen entgegengebracht und die Möglichkeit gegeben zu haben, meinen Horizont zu erweitern und einen neuen Willen zu erlangen.

*Nadja Danilenko, Schülerin am
Schulzentrum Am Heimgarten
Ahrensburg*



Die Generalsekretärin der Marokkanischen UNESCO-Kommission mit zwei Teilnehmern der Jugendkonferenz, die gerade ihre Teilnahmebescheinigung erhalten haben